

copy copies letter - 1st draft in Berlin

Edvard Rim

Kenntnisnahme!

Bern-Wabern
Bellevuestrasse 152
22. September 1932

Lieber Herr Pfarrer Jäckh!

Endlich bin ich nun dazu gekommen, mich aufmerksam mit Schütz, mit der Arbeit von Viertmann und mit Ihrem Wort zur Sache zu beschäftigen. Sie waren so freundlich, mich in Ihrem Begleitbrief zu "offener Kritik" aufzufordern. Werden Sie es mir nun nicht übel nehmen, dass ich Ihre Arbeit tatsächlich mit zahlreichen Marginalien versehen habe und wenn ich Ihnen sage, dass ich Ihnen sehr abrate, sie drucken zu lassen? Darf ich den Sinn meiner Glossen kurz zusammenfassen?

Eine gute Antwort auf Schütz dürfte m.E. nicht eine "Antwort", sondern sie müsste eine selbständige Erwägung des von Schütz hinsichtlich Blumhardts aufgeworfenen Problems sein. Ihr Standort dürfte nicht der eines Freundes von Bl. sein, der diesem sein angegriffenes "Recht" wieder verschaffen will, sondern sie müsste noch gründlicher als Schütz von der Kirche aus reden. Sie müsste die Einwände von Schütz verstanden haben und müsste sich womöglich grundsätzlich auf den Boden dieser Einwände stellen, um von da aus ihre Relativität dardun. Sie müsste hinsichtlich Bl.'s vollen Ernst machen mit dem: "Alles Fleisch ist wie Gras!", also sorgfältiger als Schütz dem biographischen und geistesgeschichtlichen Grund und Sinn der in Frage gestellten Positionen nachgehen, um dann---"Aber das Wort...!"--- preisgebend, was preisgeben ist, aufzuzeigen, dass und inwiefern Bl. als Kind seiner Zeit und wie wir Alle seiner Zeit seinen Tribut zahlend, über seine Zeit hinausgewiesen hat. Das Alles vermisste ich in Ihrer Arbeit: Sie haben Sch. an mehr als einer Stelle nicht richtig verstanden. Sie widersprechen ihm, wo man es nicht tun sollte. Sie führen Argumente an, die ihn in seiner Ansicht nur bestärken werden. Sie machen die notwendigen Konzessionen viel zu beiläufig. Sie sind auch auf manche gerade von den gefährlichsten seiner Citate überhaupt nicht eingegangen. Sie schwächen auch die bei dem Bl. der dritten Periode nun einmal vorliegenden Sachverhalte zu sehr ab. Ich kann unmöglich glauben, dass diese Antikritik Schütz oder einem aufmerksamen Leser seines Buches Eindruck machen würde. Es scheint mir aber auch sachlich zu wenig geleistet in dieser Antwort. Warum haben Sie nicht Stellung genommen zu der eigentümlichen Problematik, die nicht zuerst durch das Buch von Schütz geschaffen wurde, sondern durch die Tatsache der rücksichtslosen Veröffentlichung so vieler, ursprünglich gerade nicht für den Druck bestimmter Blumhardtiana noch dazu durch den Ragazianer Lejeune? Warum haben Sie nicht aus Ihrer persönlichen Kenntnis heraus ein anschauliches Bild von der eigenartigen Persönlichkeit, Lebensweise und vor Allem auch Predigtweise Blumhardts gegeben, aus der sich ja so Vieles, wenn nicht rechtfertigen so doch erklären, illustrieren lassen würde? Warum haben Sie keinen Versuch gemacht, gerade im Blick auf das von Schütz so sträflich Vernachlässigte, den Sinn des doch wirklich sinnvollen Weges, den Bl. von 1880-1919 gegangen ist, theologisch zu fassen und so die Relativität jener kritischen Periode um 1899 und Alles dessen, was vorher und nachher damit zusammenhängt, aufzuzeigen?

Ja, darf ich Ihnen das Alles sagen? Verzeihen Sie mir, wenn es in der Kürze, in der ich es Ihnen allein sagen kann, etwas scharf tönt. Aber ich bin heute, als ich Alles las und überdachte, wirklich erschrocken bei dem Gedanken, ausgerechnet den Leuten von der Christl. Welt (denen ja Bl. Heikuba ist und die sich bei dem Ganzen nur der entstandenen Verwirrung freuen können) werde nun das geboten werden. Gerade wenn Sie zu Schütz das Wort ergreifen, müsste die Posaune m.E. unbeding't einen deutlicheren und stärkeren Ton geben.

Ich lasse das Manuskript gleichzeitig als Drucksache an Sie zurückgehen.
In ausgezeichnete Hochschätzung Ihr sehr ergebener

KBA 9232.276